

„...suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps. 34,15b)

Klarer habe ich selten eine Jahreslosung gehört. Jeder sehnt sich nach Frieden. Frieden suchen! Dem Frieden nachjagen! Einfach machen! Im Großen und im Kleinen.

Oft klappt das mit dem Frieden-Suchen nicht; wie so oft, wenn wir uns Sätze zum neuen Jahr vornehmen. Schauen wir nur einmal zurück:

Friedlich war es im vergangenen Jahr nicht in Syrien und im Jemen oder in der Ostukraine; friedlich ging es nicht zu bei den Anschlägen in Afghanistan oder auf dem Straßburger Weihnachtsmarkt. Friedlich ging es nicht zu bei den G20 Demonstrationen in Hamburg oder beim Protest der Gelbwesten in Frankreich. Friedlich ging es nicht in Chemnitz zu, als Ausländer gehetzt wurden und es war nicht friedlich, als in Freiburg ein Mädchen von einem Ausländer ermordet wurde. Es war kein Frieden, als der Vater die Mutter schlug und auch nicht, als die Mutter ihr Kind an einen Freier vermietet hatte. Auch im neuen Jahr werden viele Nachrichten nicht vom Frieden berichten.

Entgegen aller Erfahrungen werden wir trotzdem aufgefordert: Suche den Frieden und jage ihm nach.

Wer soll denn dem Unfrieden entgegen treten, wenn nicht Christen, die an die Liebe Gottes glauben?

Wo ist Frieden? Wo ist er zu finden? Wo sind die Geschichten, in denen wahrer Frieden gefunden wurde? Am 23. Mai nächsten Jahres wird die Bundesrepublik 70 Jahre alt und es waren 70 Jahre ohne Krieg. Am 9. November vor 30 Jahren endete der eiserne Vorhang zwischen Ost und West. In meiner Familie bin ich der erste, der so lange im Frieden leben durfte und nicht in den Krieg ziehen musste. Gerade wir Deutschen haben Anlass, zum Jahreswechsel dankbar zu sein und den Frieden weiterhin zu suchen. Denn das ist klug: nur im Frieden liegt das Leben.

Frieden ist aber mehr als die Abwesenheit von Krieg.

Frieden suchen ist eine Aufgabe, ein Sich-Auf-den-Weg- machen. Frieden muss man sich vorstellen. Friede hat ja keine Farbe, keinen Geruch, keine Form. Friede ist da, wo Recht und Gerechtigkeit herrschen, sagt das erste Testament und nennt das Schalom. Friede ist wie Gott: Du siehst ihn nicht und doch ist er da. Du musst eine Idee davon im Kopf und im Herzen tragen. Du kannst ihn nicht fassen und doch kann man an ihn glauben. Gott ist Friede und da wo Frieden ist, da ist Gott. Jesus macht es vor:

Ich denke an die Geschichte der Ehebrecherin, die von den Pharisäern zu Jesus gebracht wird: Jesus soll sie bloß stellen, wie es die Tradition und vielleicht sogar Gesetze verlangen. Es bahnt sich eine unfriedliche Geschichte an. Aber Jesus antwortet: „wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“ Alle gehen betreten weg. Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht. Weil er nicht leichtfertig übel über einen Menschen redet, aber auch das Übel nicht beschönigt wird, hat der Frieden über das drohende Unheil gesiegt. Damit fängt es ja an: Wie wir von anderen reden. Suchen wir den Frieden oder suchen wir die Macken der anderen?

Frieden suchen hat etwas mit der Sprache zu tun. Immer wieder hört man, dass der Umgangston untereinander roher wird. Wir stecken Menschen in Schubladen. Wir verbreiten Geschichten, auch wenn sie nicht stimmen. Oftmals müssen wir unsere Worte nicht einmal verantworten, weil wir heute auch anonym Nachrichten verbreiten können. Wer den Frieden sucht, der denkt über seine Worte nach. Wer dem Frieden nachjagen möchte, der bemüht sich um Wahrheit und wählt eine aufbauende Sprache und keine, die zerstört.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes und friedliches neues Jahr 2019

Ihr Pfarrer Immo Wache